

Niko Hofinger

"(...) man spricht nicht gerne von dem Prozeß,  
es sind noch zu viele Fremde da."

Die Halsmann-Affäre in Innsbruck 1928-1991

Es gibt politische Skandale, Bankenskandale, Bauskandale und dergleichen mehr, gibt es aber auch Stellvertreterskandale?

Wenige Anlässe in der Ersten Republik haben eine solche Flut von Analysen, Kommentaren und Emotionen ausgelöst wie die Halsmann-Affäre. Wieso wird einem Mordprozeß in der Provinz solch überregionale Aufmerksamkeit zuteil? Kann ein Indizienverfahren eine Presselandschaft derart beschäftigen, wenn nicht eigentlich strukturelle Probleme zur Diskussion stehen? Ist die starke bis übertriebene Reaktion der empörten Öffentlichkeit nur die Wut über ein paar Jahre Gefängnis für einen jungen Lettländer oder sehen die liberalen und jüdischen Kreise die unabhängigen Gerichte als letzte Bastion der Gleichberechtigung in Gefahr? Wie objektiv könnte eine geschlossen antijüdisch eingestellte Gesellschaft mit der Unschuldsvermutung umgehen? Die wenigsten Berichterstatter nennen das Kind beim Namen: Das Gespenst des rassistischen Antisemitismus. Noch haben die Nationalsozialisten nichts mitzureden, doch auch im - nicht mehr lange - demokratischen Österreich sind Intoleranz und Aggression allgegenwärtig, müssen Randgruppen um ihre Sicherheit besorgt sein.

Die Stilisierung Philipp Halsmanns zum Märtyrer am "Hakenkreuz der Justiz" einerseits und zum Mündel der "jüdischen Weltverschwörung" andererseits mißt den Ereignissen in Innsbruck 1928 und 1929 eine Bedeutung zu, die den Skandal zu Recht in eine Reihe mit Presseskandalen, Justizskandalen und antisemitischen Skandalen der Ersten Republik stellt. Der vorliegende Aufsatz stützt sich größtenteils auf Publikationen aus der Zwischenkriegszeit. Um die hochgegangenen Wogen der Empörung scharf zeichnen zu können, werden diese im folgenden relativ ausführlich zitiert.

Am 10. September 1928 stirbt der lettische Zahnarzt Max Mordech Halsmann auf einer Bergtour im Zillertal. Sein Sohn, der 22-jährige Student Philipp Halsmann, wird unter dem Verdacht

des Vaternordes festgenommen. Er soll seinen Vater mit einem Stein erschlagen und dann in den Zamserbach geworfen haben. Der Sohn bestreitet alle Vorwürfe und behauptet, der Vater sei abgestürzt. Bergunfälle, aber auch Bluttaten im Gebirge, sind in Tirol an und für sich nichts Außergewöhnliches. Die lokale Presse nimmt nur deswegen davon Notiz, weil es sich hier um einen potentiellen Vaternörder handelt. In einem Nebensatz wird erwähnt, daß die Halsmanns Juden seien. Die Wiener Blätter bemerken nur kurz: "Es steht fest, daß der Sohn die Tat begangen hat."<sup>1</sup>

Im Dezember des selben Jahres wird Philipp Halsmann in Innsbruck der Prozeß gemacht. Die Anklage lautet auf Mord. Die Rubriken "Aus dem Gerichtssaal" der Innsbrucker Zeitungen füllen sich mit detaillierten Protokollen.<sup>2</sup> Die Zeugen der Anklage sind sich einig: Die beiden Fremden waren ihnen recht bald verdächtig vorgekommen. Außerdem habe der Vater oft gesagt, daß der Sohn ihn beerben wolle. Gestritten sollen sie haben am Weg und der Sohn hatte den Vater den Rucksack tragen lassen. Kein Zweifel kommt auf beim Sprengelarzt Dr. Raimund Rainer, der zum Tatort gerufen worden war. Der Wirt der nächsten Hütte, Josef Eder, ist sich sicher. Der sachverständige Gerichtsmediziner der Universität Innsbruck, Professor Karl Meixner<sup>3</sup>, weist nach, daß ein Absturz nie zu derartigen Kopfwunden führen hätte können und besteht auf der Täterschaft des Sohnes: Philipp Halsmann wird wegen Mordes an seinem Vater zu zehn Jahren Haft verurteilt.

---

<sup>1</sup> *Neue Freie Presse*, 21.9.1928. Eine ausführliche und plastische, in vielen Details allerdings unrichtige Schilderung der Ereignisse im Zilertal findet sich in: Erich Obermayer, *Bergtour in den Tod. Der Fall Philipp Halsmann*, in: *Jugendkriminalität. Der Fall Inge Marchlowitz und acht weitere Kriminalfälle*, München - Basel - Wien 1967, S. 187-207, S. 198 ff., S.203 ff.

<sup>2</sup> Berichte finden sich unter anderem in den *Innsbrucker Nachrichten*, der *Tiroler Volks-Zeitung*, dem *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* (alle Innsbruck) vom 13.,14.,15. und 17.12. 1928.

<sup>3</sup> Karl Meixner ist "Alter Herr" und "Ehrenbursch" der radikalen Burschenschaft "Olympia" in Wien. Dieser 1961 behördlich aufgelösten Vereinigung (Wahlspruch "Wahr und treu, kühn und frei"), die schon 1889, zehn Jahre vor Meixners Beitritt, "dem Gebot der Zeit folgend" den Arierparagrafen eingeführt hat, wird später u. a. auch Norbert Burger angehören. Auch der christlichsoziale Politiker Anton Jerzabek, Obmann des Wiener Antisemitenbundes, war als Student in dieser Burschenschaft aktiv. Wahr und treu, kühn und frei. 130 Jahre Burschenschaft Olympia, Wien 1989, S. 119 f.

Schon im Laufe der Verhandlung beginnt sich langsam in Teilen der Wiener Presse etwas zu bewegen: Ist die Einmütigkeit der Zeugen und der Ankläger nur auf rationale Argumente gestützt oder ist es nicht ein anderer Grundkonsens, der den Gleichklang der Aussagen bewirkt? Sind darüberhinaus die xenophoben Provinzgeschworenen überhaupt fähig, ein objektives Urteil über einen "Fremden" zu fällen? Nicht ganz unberechtigte Fragen, sieht man sich die Zeugen etwas genauer an: Dr. Rainer, der sich schon Jahre zuvor als Denunziant jüdischer Sommerfrischler im Zillertal betätigt hatte<sup>4</sup>, empfiehlt vor der Verhandlung einem Hirtenjungen: "Bei den Juden muß Du links halten, bei den Christen rechts", der Hüttenwirt bemerkt später: "Wenn ich Richter wäre, ich ließe alle Juden einsperren, dann wäre Österreich saniert!"<sup>5</sup> Der Staatsanwalt sieht keinen Grund zur Besorgnis:

"Das Rassenmoment kam nur insoferne zum Ausdruck, als Verwandte, Freunde und Bekannte der Familie Halsmann in erheblicher Anzahl der Versammlung beiwohnten, schon in deren Verlauf für den Angeklagten Stimmung zu machen suchten und nach dem Wahrspruch der Geschworenen in wüster Weise gegen Gericht und Geschworenenbank demonstrierten. Infolge dieser Demonstrationen verfiel auch ein Teil des anderen Auditoriums, vornehmlich Frauenpersonen, in einen Humanitätstaumel, in welchen bedauerlicherweise auch einige Persönlichkeiten mitgerissen worden sind."<sup>6</sup>

Ein "Humanitätstaumel", was kann das sein? Eine Bedrohung für die österreichische Justiz? Eine der "Frauenpersonen" ist die Präsidentin des Roten Kreuzes in Innsbruck, Ottilie Stainer, die sich um den Verurteilten Philipp Halsmann kümmert. Die Wochenzeitung *Tiroler Wastl* enthüllt bald exklusiv, was ihrer Ansicht nach der wirkliche Skandal an diesem Prozeß war:

---

<sup>4</sup> Dr. Rainer meldete am 14.2.1920 dem Tiroler Antisemitenbund in Innsbruck, "daß man sich im Zillertal über den Aufenthalt der Jüdin Birnstiel Klem. wundere." Tiroler Landesarchiv (TLA) 12, II 11g, 1920, prs.

<sup>5</sup> *Tiroler Volks-Zeitung*, 12. und 18.9.1929.

<sup>6</sup> Bericht der Oberstaatsanwaltschaft Innsbruck in der Strafsache gegen Philipp Halsmann wegen Verbrechens des Mordes an das Bundesministerium für Justiz vom 28.12.1928. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Bundesministerium für Justiz, Karton 3402, Zl. 34417/1931 VI [Kopie im Universitätsarchiv Innsbruck].

"Anlässlich eines Sensationsprozesses kann man recht interessante Beobachtungen über das Getue der hysterischen Weiber machen. Alle Mittel werden angewandt, um eine Eintrittskarte in den Schwurgerichtssaal zu erlangen (...) Das paßt den überspannten Weibern von heute, die daheim das Kochen des Mittagessens versäumen, um am Nervenkitzel teilzunehmen (...) Anlässlich des letzten Prozesses haben sich am Eingang des Schwurgerichtssaales beschämende Szenen abgespielt, die kein gutes Licht auf den Charakter eines Großteiles der Innsbrucker Frauenwelt werfen. Alle gute Erziehung vergessend (...) verlangten sensationslüsterne Megären Einlaß. Eines dieser Weiber hatte sogar einen Teppichklopfer mit und wollte sich den Einlaß mit Gewalt erzwingen. (...) Da eine Schwurgerichtsverhandlung kein Schauspiel für Leute ist, die nur Sensation und einen pikanten Nervenkitzel haben wollen, so wird bei der hoffentlich bald kommenden Reform der Geschworenengerichte auch die Frage geregelt werden, wer in erster Linie berechtigt ist, einer Verhandlung beizuwohnen. Sensationslüsterne Weiber sollen da jedenfalls erst an letzter Stelle stehen."<sup>7</sup>

Die "bedauerlicherweise mitgerissenen Persönlichkeiten" kommen ebenfalls aus Innsbruck. Die vier Universitätsprofessoren Theodor Erismann (Psychologie), Alfred Kastil (Philosophie), Theodor Rittler (Strafrecht) und Ferdinand Kogler (Deutsches Recht) verfassen eine Protestnote an Staatsanwaltschaft und Verteidigung:

"... sind wir doch, jeder für sich, zu der übereinstimmenden Meinung gelangt, daß wir als Geschworene den Angeklagten nicht des Mordes schuldig erkannt hätten (...) Wir bitten, unseren ungewöhnlichen Schritt nicht als Ueberheblichkeit auszulegen. Wir glauben uns frei von dem Dünkel, alles besser zu wissen. Aus uns spricht nur die Sorge, daß im Falle Halsmanns ein Fehlurteil vorliegen könnte, das nicht bloß dem Verurteilten, sondern auch der Justiz selbst schwersten Schaden bringen müßte."<sup>8</sup>

Den oben genannten Universitätslehrern steht also das eigentliche Verdienst des "Aufdeckens" zu. Zum ersten Mal wird klar und deutlich von einem Fehlurteil gesprochen. Dieser Brief und die öffentlichen Sympathiekundgebungen der Professoren für den

---

<sup>7</sup> *Tiroler Wastl* (Innsbruck), 19.12.1928.

<sup>8</sup> Brief der Professoren Erismann, Kastil, Kogler und Rittler vom 24.12.1928, zit. nach Franz Peßler, *Ein Bild des Prozesses*, in: *Der Fall Halsmann. Schriften der Österreichischen Liga für Menschenrechte III.*, Wien 1931, S. 48 f.

Verurteilten eröffnen einen Nebenschauplatz des Skandals: Die nationalen Studenten der Universität Innsbruck verübeln speziell Prof. Rittler, der Alter Herr der Burschenschaft "Oberösterreichischer Germanen" in Wien ist, sein Eintreten für den Juden Halsmann. Der Innsbrucker "Delegierten-Convent", der lokale Zusammenschluß der Burschenschaften, interveniert und erreicht Rittlers Ausschluß "wegen dessen würdelosen Verhaltens im völkischen Sinne"<sup>9</sup>. Weiters werden einige Vorlesungen dieser Professoren gestört und im November 1929 am Schwarzen Brett der Universität die Gründung einer "Halsmann-Gesellschaft" verlautbart, denen die vier Genannten angehören sollen.<sup>10</sup>

Nun schaltet sich auch die radikalantisemitische Postille *Der eiserne Besen* aus Salzburg ein. Diese Zeitschrift deckt - zumindest für ihre Anhänger - einen ganz anderen Skandal auf: Die Einmischung des "Weltjudentums" in Belange der Tiroler Justiz. In einem Artikel, der später in Innsbruck, Salzburg und Vorarlberg als Flugblatt verteilt wird, zieht das "Blatt der Notwehr" alle Register:

"Seit Wochen und Wochen spielte sich nun das alte Bild vor den Augen der gläubigen Christenheit ab: Die ganze Weltjudenpresse machte in Stimmung für den jungen Judenmörder (...) Der Schwurgerichtssaal war von Juden aus aller Welt voll, jüdischen Schmus und jüdische Lozelachs durchschwirrten nur so die Luft, als ob man inmitten in Neupalästina wäre (...) Die ganze Mischpoche des Angeklagten samt seinen verschiedenen mondänen, halbnackten 'Seelenfreundinnen' waren aufgeboten, um für ihn Zeugenschaft abzulegen (...) Und was kam nun? Statt daß sich unsere arische, deutsche und christliche Bevölkerung ehrlich freut, daß es noch mutige Männer gibt, die sich die Reinheit ihres Urteiles nicht nur gewahrt haben, sondern es auch auszusprechen wagen, organisiert der Jude [Verteidiger Dr. Preßburger, N.H.] eine 'Gegenjury', an der nicht etwa nur Juden teilnehmen, beileibe: arische, sog. nationale Universitätsprofessoren und andere Leuchten der Wissenschaft lassen sich in einem ganz unglaublich verkehrten Rechtsgeföhle vorspannen, die ganze Stadt Innsbruck ist in zwei Lager geteilt und fehlen auf der Seite des Juden natürlich auch nicht alte, hysterische

---

<sup>9</sup> Geschichte der Burschenschaft "Germania" Innsbruck, S. 156 f., zit. nach Michael Gehler, *Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938* (=Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.6), Innsbruck 1990.

<sup>10</sup> Gehler, *Studenten und Politik*, S. 110 f.

Weiber, die gerne von sich reden hören (...) Für uns ist dieser Prozeß wieder einmal ein klarer Fingerzeig für die angemäße Allmacht des Judentums, die schließlich durch uns selbst leicht gebrochen werden kann. Ansonsten läßt uns die Sache aber ziemlich kalt, da es uns ja nicht belangen kann, wenn ein Jude den anderen erschlägt."<sup>11</sup>

Noch deutlicher läßt es sich wohl kaum formulieren: Ab jetzt stehen sich Antisemiten und Nichtantisemiten konträr gegenüber, ist die Parteinahme für oder gegen Halsmann immer auch eine Grundsatzklärung zum Thema Vorurteil und Rassenlehre. Ein Spezifikum des österreichischen Antisemitismus der Zwischenkriegszeit wird hier besonders deutlich. Flexibel nützen seine Proponenten jede Situation, in der ein Jude sich allgemeine Ablehnung einhandelt. War es 1920 Karl Kraus - als er sich mit seiner Vorlesung in Innsbruck wenig Freunde machte - der sofort zum "Wiener Juden", der über die "Tiroler Arier" zu Gericht sitzt, stilisiert wurde, so bietet jetzt Philipp Halsmann als verurteilter Vaternörder die optimale Reibfläche für völkische Pyromanen. Die Vermischung von deutsch, arisch und christlich zu "einheimischen" Eigenschaften, die gegen die "jüdische Bedrohung" gerettet werden müssen, dient den Hetzern als Vehikel zur Gleichschaltung der Gefühle. In Tirol fallen solche Aufrufe zur Einheit gegen den scheinbar übermächtigen Feind meistens auf fruchtbaren Boden. Noch glauben die Verteidiger Halsmanns nicht daran:

"Der Tiroler ist im allgemeinen nicht Antisemit. Der Bauer gewiß nicht. In den kleinen Dörfern ist der Antisemitismus unbekannt. In Innsbruck gibt es aber eine kleine Gruppe, beseelt vom furor teutonicus. Unduldsam gegen andere Rassen. Größtenteils nicht Einheimische, sondern Zugereiste."<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Österreichs Schande! Judenmachloike beim Schwurgerichte zu Innsbruck, *Der eiserne Besen. Ein Blatt der Notwehr* (Salzburg), 31.12.1928. Diese Zeitung erscheint von 1919-1921 in Wien, 1923-1932 in Salzburg primär als Sprachrohr des "Deutsch-Österreichischen Schutzvereines Antisemitenbund". Siehe auch Bruce Pauley, *Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung*, Wien 1993, S. 233 ff.

<sup>12</sup> Peßler, *Ein Bild des Prozesses*, S. 42. Die Literatur zum Antisemitismus im Tirol der Zwischenkriegszeit füllt mittlerweile Regale. Die "Zuagroasten" stehen dabei als Agitatoren allerdings weniger im Vordergrund als sehr bodenständige Tiroler.

Außerhalb Innsbrucks ist man sich da nicht so sicher. Speziell diejenigen Tiroler Ressentiments, die aus den Ritualmordlegenden resultieren, sind gut bekannt. Es darf also bezweifelt werden, ob ein Jude in Innsbruck nur nach objektiven Maßstäben beurteilt wird. Dieser Verdacht wird zum ersten Mal von einer Satirezeitschrift explizit geäußert, die somit nach dem Justizskandal der Universitätsprofessoren und dem Einmischungs-skandal der völkischen Blätter den dritten Skandaltyp "aufdeckt": Den des unverhohlenen Antisemitismus. Die "Lustige Streitschrift gegen Alle", der *Götz von Berlichingen*, bemerkt unter den "Vermischten Nachrichten":

"Der Reisende Moriz Bloch, der in seinem Hotelzimmer drei bodenständige Wanzen erschlagen hatte, wurde von den Innsbrucker Geschwornen wegen *mehrfachen Ritualmordes* zu lebenslänglichem Kerker, verschärft durch 10 Tirolerknödel täglich, verurteilt."<sup>13</sup>

Ganz können die Tiroler eine gewisse Freude nicht verbergen, es den siebengescheiten Wienern, die dazu noch von der "allmächtigen Judenpresse" unterstützt werden, gezeigt zu haben. Daß der Leidtragende der Aggression gar kein Wiener ist, ist dabei offenbar nicht so wichtig. Philipp Halsmann hat sich, stellvertretend für alles, was die Provinz an der Zentrale verachtet, auch gerade wegen seiner eloquenten Art an den hiesigen Verhältnissen die Zähne ausgebissen. Der *Tiroler Wastl* analysiert:

"Es prallte eine kleine aber mächtige Welt, ausgestattet mit allen Feinheiten der Künste der Rhetorik, der Dialektik, der Rabulistik, gegen die große marmorne Monumentalität der schlichten Kraft der nüchternen Sachlichkeit. Der Geller hinterließ keine Spur, zu Boden fiel ein wimmernder Wurm, der keine andere Verwendung mehr kennt für einen Bleistiftspitzer, als dem verdorbenen Leben fluchtartig Austritt zu geben."<sup>14</sup>

Der Unmut der Tiroler über Einheimische, die diese Anschauung nicht teilen, drückt sich so aus, daß Unterstützer der Familie Halsmann wie der Kaufmann Richard Glaser oder Ottilie Stainer

---

<sup>13</sup> *Der Götz von Berlichingen*, 29.12.1928.

<sup>14</sup> *Tiroler Wastl*, 19.12.1928. Halsmann hat nach dem Urteilsspruch versucht, sich mit einer Bleistiftspitzerklinge die Pulsadern aufzuschneiden.

anonyme Drohbriefe mit dem Vorwurf, die "Allianz Israels"<sup>15</sup> in Innsbruck zu bilden, erhalten.

Am 13. März 1929 hebt der Oberste Gerichtshof das Urteil aufgrund von Mängeln im Sachverständigengutachten auf. Es muß neu verhandelt werden.

In den folgenden Monaten verschwindet die Sache Halsmann wieder von den Titelseiten. Die Bilanz der ersten Skandalwelle sieht noch ganz die Person Philipp Halsmann im Zentrum der Kontroversen: Kann man diesem sensiblen jungen Mann einen Mord zutrauen, schreibt die eine Seite, kann man - nur weil der Tatverdächtige Jude ist - ein derartiges Verbrechen ausschließen, meint die andere. Bereits an diesem Punkt wird jedoch deutlich, daß die Vertreter der verschiedenen Ansichten aneinander vorbeidiskutieren. Konzentrieren sich Halsmanns Fürsprecher auf juristische oder psychologische Details des Prozesses und versuchen den bereits offenkundigen Antisemitismus herunterzuspielen, sehen sich die Gegner als Anwälte der Provinz gegen Wien, der Arier gegen die Juden oder der unabhängigen Justiz gegen die Einmischung der "verjudeten" Presse.

Im Juni wird ein neuerlicher Lokalaugenschein durchgeführt, neue Anhaltspunkte gibt es wenige.<sup>16</sup>

Die zweite Verhandlung wird für September 1929 angesetzt. Das Medieninteresse ist enorm. Das Publikum für den Halsmann-Prozeß ist von der lokalen Zeitungsleserschicht auf nahezu alle österreichischen Alphabeten angewachsen. Als Bühnen dienen jetzt nicht mehr nur die Tiroler Tageszeitungen, nun haben sich Journalisten aus den verschiedensten Ländern angesagt. Unter ein Unterstützungstelegramm für Halsmann, das an Bundespräsident Wilhelm Miklas gerichtet ist, setzen Reporter folgender Blätter ihre Unterschrift:

Der Tag, Neues Wiener Tagblatt, Volkszeitung, Gerichtlicher Pressedienst, Allgemeiner Nachrichtendienst (alle Wien); Inns-

---

<sup>15</sup> Eine "Israelitische Allianz zu Wien" existiert seit 1873 als Tochtergesellschaft der 1860 in Paris gegründeten "Alliance israélite universelle". Die Allianz sieht ihre Aufgabe primär im Schul- und Bildungswesen, ist aber wegen ihres "universalen" Anspruches immer auch Anfeindungen ausgesetzt.

<sup>16</sup> Der geologische Sachverständige bei diesem Lokalaugenschein ist Professor Raimund von Klebelsberg, späterer Rektor der "Deutschen Alpenuniversität" Innsbruck 1943-1945. Angeblich soll auch ein Film über diesen Lokalaugenschein später in den Innsbrucker und Wiener Kinos gezeigt worden sein, dafür ließen sich allerdings keine Belege finden.

brucker Nachrichten, Neueste Zeitung, Tiroler Anzeiger, Volkszeitung, Der Arbeiter (alle Innsbruck); Vossische Zeitung, BZ am Mittag, Tempo, Ullstein Nachrichtendienst, Berliner Tageblatt (alle Berlin); Nachrichtendienst der Telegraphenunion München, Leipziger Neueste Nachrichten, Frankfurter Zeitung, Stettiner Abendpost, Kölnische Volkszeitung, Kolberger Zeitung für Pommern, Ostdeutsche Morgenpost Beuthen, L'événement Paris, Diagraphico Madrid, Sewodjna Ruga, Newjork Times, Chikago Tribune, Transatlantic Press-Newjork, Chikago Abendpost.<sup>17</sup>

Eine Grundvoraussetzung für einen Skandal, der breite Bevölkerungsschichten emotionalisiert, ist eine pluralistische Medienlandschaft. Die Situation in Österreich scheint 1929 mit linientreuen Parteiblättern, liberalen Zeitungen und einem starken Boulevard ideal für leidenschaftliche Meinungsverschiedenheiten zu sein. Auch wenn sich, wie in Tirol, die Auflagen in Grenzen halten, so sind die ausgefochtenen Diskurse nicht minder heftig. Dazu kommt noch die besondere Stellung, die Gerichtssaalreportagen zu dieser Zeit einnehmen. Drei ganze Seiten Halsmann in einer Vier-Bogen-Ausgabe sind keine Seltenheit. Für "Bühnen" ist bei den Halsmannprozessen jedenfalls ausreichend gesorgt.

Um die Bedeutung zumindest der österreichischen Tageszeitungen, die regelmäßig über die Innsbrucker Prozesse berichten, ihrer regionalen oder nationalen Reichweite nach einordnen zu können, sind Auflage und Ausrichtung derselben nicht ganz unerheblich. Zu den in diesem Aufsatz verwendeten ließen sich folgende Angaben finden <sup>18</sup>:

---

<sup>17</sup> Telegramm an Bundespräsident Wilhelm Miklas (inhaltsident auch an Justizminister Josef [sic! recte: Franz] Slama) vom 21.9.1929 [Schreibweise der Zeitungen wie im Original]. AVA, Bundesministerium für Justiz, Karton 3402, Zl. 34417/1931 VI. Der Vertreter des nicht Halsmann-freundlichen *Allgemeinen Tiroler Anzeigers*, Franz Baldauf, behauptet später, zur Unterschrift unter das Telegramm nur mit einem Trick bewogen worden zu sein. Siehe auch Peßler, ein Bild des Prozesses, S. 78 ff. Auch der Redakteur der *Innsbrucker Nachrichten*, Ernst Procopovici, distanziert sich bald nach dessen Bekanntwerden von dem Telegramm. Procopovici war 1922 als Gymnasiast bei dem Überfall auf den sozialdemokratischen Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Gruener, der unter der Patronanz der Innsbrucker Nationalsozialisten begangen wurde, beteiligt.

<sup>18</sup> Zahlen und politische Einordnung aus: Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959, Bd. 1 (Wien), Wien 1960 und Josef Himmelreich, Geschichte der Deutsch-Tiroler Presse, Hausarbeit, Gelsenkirchen 1927.

	Auflage; im Jahr	Politische Ausrichtung	Tendenz der Prozeßberichterstattung
Arbeiterzeitung	98000 1930	sozialdemo- kratisch	Ausführlich, objektiv
Reichspost	45000 1927	christl.- sozial	Eher neutral, desinteressiert
Deutsch- Österreichische Tageszeitung	26000 1926	völkisch- national	Klar antisemitisch, wenig Berichte
Neue Freie Presse	75000 1926	liberal	Klar pro Halsmann, über 70 Artikel in drei Jahren
Der Abend	160000 1926	links	Klar pro Halsmann
Der Tag	45000 1926	linksliberal	Klar pro Halsmann
Die Stunde	50000 1926	links	Klar pro Halsmann
Der Morgen	75000 1928	linksliberal	Klar pro Halsmann
Innsbrucker Nachrichten	20000 1926	deutsch- national	Tendenziell gegen Halsmann
Tiroler Volks-Zeitung	4500 1926	sozialdemo- kratisch	Klar pro Halsmann
Allgemeiner Tiroler Anzeiger	7000 1926	christl.- sozial	Tendenziell gegen Halsmann

Die späten zwanziger Jahre haben für Tirol erstmals große Zuwächse im Fremdenverkehr gebracht. Nichts fürchten junge Tourismusregionen mehr als negative Resonanz in der ausländischen Presse.<sup>19</sup>

Die Innsbrucker, sonst gerne im Zentrum der Berichterstattung, können sich mit der internationalen Aufmerksamkeit im Vorfeld des zweiten Prozesses wenig anfreunden:

"Wer glaubt, daß der Prozeß Halsmann für die Innsbrucker eine Sensation ist wie für die Wiener, der irrt: man spricht nicht gerne von dem Prozeß, es sind noch zu viele Fremde da. Außer den zweihundert Unentwegten, die täglich auf Einlaß warten, und, wenn sie Platz finden, zu Philipp Halsmann hinüber- und zu dem lebensgroßen Bild des Kaisers Franz Josef I. über dem Verhandlungstisch hinaufsehen, interessiert man sich für den

<sup>19</sup> Zahlen aus: Paul Tschurtschenthaler, Der Tourismus im Bundesland Tirol 1918-1990, in: Anton Pelinka, u.a. (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols, Bd.2, 2.Teil: Wirtschaft und Kultur, Innsbruck 1993, S. 122.

Prozeß geradesoviel, daß man ihn als eine unangenehme Erscheinung in der Zeit des noch immer großen Fremdenverkehrs empfindet."<sup>20</sup>

Vielleicht hätte man den Termin glücklicher in der Zwischen-saison angesetzt...

Der neue Prozeß läuft nicht anders als der erste. Die Gerichtsmediziner bestehen auf Halsmann als Mörder, die Verteidigung beteuert seine Unschuld. Nun wird allerdings, da die Möglichkeit eines Unfalles definitiv ausgeschlossen worden ist, die These eines "Raubmordes durch Dritte" vertreten. Diese Wende in der Verteidigungsstrategie ist ihrer Glaubwürdigkeit nicht sehr förderlich. Da Philipp Halsmann aber bei beiden Verhandlungen auf seiner Wahrnehmung des abstürzenden Vaters besteht, wird die Erinnerung daran von seinen Advokaten als Sinnestäuschung des schwer kurzsichtigen Studenten interpretiert. Beim zweiten Prozeß werden - um den Eindruck des "Rassenkampfes" zu mildern - statt dem Wiener Juden Richard Preßburger die Innsbrucker Nichtjuden Franz Peßler und Paul Mahler als Anwälte engagiert. Das "älteste Wiener humoristische Volksblatt", die Satirezeitschrift *Kikeriki*, kommentiert das so:

#### **"Der zweite Halsmann-Prozeß"**

Gehts einem Juden an den Hals,  
Hilft ihm ganz Juda jedenfalls.  
So wars bei Dreyfus seinerzeit,  
Und so ists auch bei Halsmann heut'.  
Und da der Sem verhaßt esoi,  
So engagiert man einen Goi,  
Und falls dies nicht ein Zola sei,  
Nimmt man dafür der Gojim zwei,  
Daß doppelt sprech durch ihren Mund  
Der Preßburger im Hintergrund."<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> *Arbeiter-Zeitung*, 15.9.1929.

<sup>21</sup> *Kikeriki* (Wien), 22.9.1929. Die Anspielungen auf die Affäre Dreyfus ziehen sich durch viele Kommentare. Der "Zola" ist Emile Zola, der als Nichtjude für Dreyfus' Rehabilitierung gekämpft hatte. Sein legendärer offener Brief "j'accuse" an den Präsidenten der Republik soll bald eine österreichische Nachahmung erfahren. Auch die "Österreichische Liga für Menschenrechte" in Wien - Tochter der "Ligue pour la Défense des Droits de l'Homme et du Citoyen", die anlässlich der Ereignisse in Paris 1898 gegründet worden war - setzt sich mit der bereits erwähnten Publikation "Der Fall Halsmann" für eine Wiederaufnahme des Verfahrens ein.

Der Umstand, daß in Wiener Spottgedichten bereits mit Andeutungen und Verkürzungen gearbeitet wird, spricht für die überregionale Bekanntheit der Geschehnisse. Sonst würde wohl niemand außerhalb Innsbrucks den Sinn dieses "Poems" verstehen. Mittlerweile scheint sich in Innsbruck alles gegen Halsmann zu verabreden. Geschworene sollen vor der zweiten Versammlung mit Sprüchen wie "Wir werden den Juden schon eintunken!" oder "Den Juden werden wir schon einsalzen!"<sup>22</sup> gegläntzt haben. Sogar in Predigten findet der laufende Prozeß Verwendung, wenn es zu erklären gilt, daß bei einigen Menschen das Gewissen schon völlig tot sei, wie eben beim Vatermörder Halsmann.<sup>23</sup>

Was bis zu diesem Zeitpunkt auffällt, ist das vollkommene Ausbleiben von Stellungnahmen politischer Parteien und Personen. Ein Besuch der Verteidiger bei Justizminister Franz Slama endet ohne greifbare Ergebnisse.<sup>24</sup> Zwar berichten die Parteizeitungen linientreu etwas mehr oder etwas weniger für oder gegen Halsmann, die Politiker selbst aber halten sich zurück. Ein Grund dafür könnte das oft zu beobachtende Reaktionsmuster österreichischer Politiker sein, daß, sobald das Ausland sich für hiesige Affären zu interessieren beginnt, eine Mischung aus Beschwichtigungs- und Ignorierverhalten an den Tag gelegt wird, um nur ja nicht durch eine schlechte Presse Anleihen oder Geschäftsbeziehungen zu belasten. Dieser Umstand eröffnet einer "kleinen, politisch ganz unbedeutenden Gruppe" (so die Einschätzung durch die Staatsanwaltschaft Innsbruck) die Möglichkeit, in dieses Vakuum vorzupre-

---

<sup>22</sup> Brief der Anwälte Mahler, Peßler und Preßburger an das Bundesministerium für Justiz, ohne Datum, mit Bitte um Rücktritt von der Anklage gegen Philipp Halsmann. AVA, Bundesministerium für Justiz, Karton 3402, Zl. 34417/1931 VI.

<sup>23</sup> Der Servitenpater Anselm Wimmer hält diese Predigt am 16.9.1929. Als ihn die Verteidigung zu einer Entgegnung auffordert, erklärt er sich bereit, die Sichtweise der Anwälte zu verlesen, macht es jedoch "im vollständig murmelnden Ton, als ob er etwas ansagen oder verkünden wollte." (Ebd.).

<sup>24</sup> Der Großdeutsche Franz Slama, Justizminister von Juli 1928 bis September 1930 (Kabinette Seipel V, Streeruwitz und Schober III), ist alter Herr der nationalen Innsbrucker Universitätssängerschaft "Skalden" in Innsbruck (Wahlspruch: Deutscher Lieder Klang und Kraft, stähl' Dich, deutsche Jungmannschaft) sowie Ehrenaltherr der Sängerschaften "Ghibelinia" und "Nibelungia". Sein Vorvorgänger als Erstchargierter der Aktivitas, der spätere Vizebürgermeister von Innsbruck Walther Pembaur, war 1921 Redner bei der Jahreshauptversammlung des "Tiroler Antisemitenbundes". Mitglieder-Verzeichnis der Universitätssängerschaft "Skalden" in der Deutschen Sängerschaft, Innsbruck 1933, S. 41 bzw. *Innsbrucker Nachrichten*, 21.2.1921.

schen: Der NSDAP. Tatsächlich hat die NSDAP-Hitlerbewegung bei den Innsbrucker Gemeinderatswahlen im April 1929 gerade 202 Stimmen (0.4%) erhalten, was sie aber nicht davon abhält, den Prozeß als Medium zur Zurschaustellung des von ihr vertretenen Antisemitismus zu benützen. Ein Vortrag wird folgendermaßen affichiert:

"Innsbrucker!

Innsbrucker!

Der

Halsmann-Prozeß

zeigt allen, die sehen wollen, den ungeheuren Einfluß und Zusammenhalt des Judentums.

Der Jude ist Herr des deutschen Volkes!

Ueber dieses Thema spricht Ernst Grimm am Samstag den 12. Oktober im kleinen Stadtsaal.

Antisemiten, kommt und helft uns im Kampfe gegen die jüdischen Bedrücker für ein freies deutsches Volk!

Juden ist der Eintritt verboten.

Spesenbeitrag 40 Groschen.

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei."<sup>25</sup>

Der Vortrag wird verboten, ein zweites Mal angekündigt und untersagt, beim dritten Versuch unter dem Decknamen "Der Kampf um die Weltherrschaft in Vergangenheit und Gegenwart" aber doch noch veranstaltet.<sup>26</sup> Im Jahr 1939 werden sich die Nationalsozialisten an den Werbeeffect dieser Aktionen noch gut erinnern können:

"Noch ein weiteres Ereignis forderte uns in diesem Jahr [1929] zu erhöhter Aktivität heraus. Ein jüdischer Kaufmann aus Riga wurde auf einem Ausflug im Zillertal ermordet. Die amtlichen Erhebungen bezeichneten den Sohn des ermordeten Philipp [recte: Max] Halsmann als den Mörder. Es kam zu einem Schwurgerichtsprozeß in Innsbruck. Jeder andere Vatermörder wäre zum Tode verurteilt worden. Die Judenmeute der ganzen Welt aber entfachte plötzlich einen Riesensturm gegen die verhaßten Gois, die über einen Sohn des auserwählten Volkes zu Gericht sitzen sollten. Wir konnten natürlich diese jüdische Frechheit nicht unbeantwortet lassen und riefen deshalb die Innsbrucker zu einer öffentlichen Versammlung in den Großen [es war der kleine, N.H.] Stadtsaal. Als die Juden deshalb empört zum Landeshauptmann liefen, verbot er unsere Versammlung. Wir setzten zwölf Tage später eine zweite Versammlung fest, sie wurde abermals verboten. Schließlich haben wir in der dritten Versammlung - wenn auch unter getarnter Ankündigung - der

---

<sup>25</sup> Grellrote Plakate, die am 9.10.1929 an allen Anschlagssäulen angebracht werden. Sie werden von der Staatsanwaltschaft mit der Begründung konfisziert, daß sie kein Impressum beinhalten. *Neue Freie Presse*, 10.10.1929.

<sup>26</sup> *Innsbrucker Nachrichten*, 7.11.1929. Als Redner wird ein O. Saur angekündigt.

Bevölkerung die Macht und den Einfluß des Judentums aufgezeigt. Die Versammlungsverbote haben natürlich das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt war, denn das Interesse an der Judenfrage, wurde gerade durch diese Manöver erst richtig geweckt."<sup>27</sup>

Die Todesstrafe in Zivilsachen gibt es übrigens 1928 auch nicht "für jeden anderen Vatermörder". Allzu drastisch drückt sich die Aktivität der NSDAP im Ergebnis der nächsten Wahlen nicht aus. 1931 erreichen sie gerade 1196 Stimmen (4%). Erst 1933 werden die Nationalsozialisten in Innsbruck mit 15001 Stimmen (41%) stimmenstärkste Partei.<sup>28</sup>

Daß die NSDAP durch diese Aktionen ihren Bekanntheitsgrad in Innsbruck enorm steigern kann, steht aber fest. Den Alleinanspruch auf radikale Töne kann sie aber nicht anmelden. Den Lyrikern unter den Antisemiten geht jedenfalls bald die Feder durch:

**"Halsmann !**

Jehova, großer Gott der Rache!  
 So hilf doch deinem Judensohn,  
 Der ausgeliefert seinen Feinden,  
 Justitia, dein Name ist Pogrom.  
 Ich hab' doch meinen Vater nicht getötet  
 Ich gab ihm einen Wink nur mit dem Stein  
 Und mit dem zärtlichsten Gefühle,  
 Schlug ich ihm seinen Schädel ein?  
 Wir Juden sind nicht Hochtouristen  
 Und selbst bei sicherstem Terrain  
 Weil schwindelfrei von uns ist keiner  
 Stürzt man leicht ab, oder hinein.  
 Indizien, was woll'n sie mich belasten  
 Ich Jude leugne immerfort  
 Ich stehe hier vor einem Rätsel  
 Und dieses Rätsel nennt man Mord?  
 Was wollt ihr denn, Antisemiten ?  
 Ihr klagt mich an, es ist zu dumm  
 Seid froh, daß heut' in eurem Staate

---

<sup>27</sup> Hanak, Hans: Aus der Anfangszeit der NSDAP in Innsbruck, in: Adreßbuch der Stadt Innsbruck 1939, S. XIV.

<sup>28</sup> Da in Innsbruck alle zwei Jahre der halbe Gemeinderat zur Wahl steht, wird die NSDAP trotz ihres Wahlsieges nicht mandatsstärkste Partei. Wahlergebnisse aus Franz-Heinz Hye, Innsbruck im Spannungsfeld der Politik 1918-1938 (=Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchives Bd. 16/17), Innsbruck 1991, S. 181, S. 193, S. 244.

Ein Jude bringt den andern um."<sup>29</sup>

Im Prozeß selbst sagen alle Bekannten und Verwandten der Halsmanns aus, daß sie sowohl Philipp für unfähig, einen Mord zu begehen, als auch das Vater-Sohn-Verhältnis für vorbildlich halten. Die Gutachter verweisen auf die Möglichkeit eines Ödipus-Komplexes bei Philipp Halsmann, was später der Erfinder dieses Ansatzes, Sigmund Freud, persönlich als "irreführend" ablehnt.<sup>30</sup> Der Umstand, daß auch der Staatsanwalt kein denkmögliches Motiv für die Tat herausarbeiten kann sowie die Tatsache, daß Philipp Halsmanns Kleider am Tag des Unglückes keinerlei Blutspuren aufgewiesen haben, lassen bei der Verteidigung die Sicherheit wachsen, daß der zweite Wahrspruch zu Halsmanns Gunsten lauten muß.

Noch ist das Urteil im zweiten Prozeß nicht gesprochen, eines ist aber jetzt schon klar: Egal, wie die Geschworenen befinden werden, sie werden im Unrecht sein. Wartet die eine Gruppe der Beobachter auf eine langjährige Gefängnisstrafe, kommt für den anderen Teil des Publikums nur ein Freispruch in Frage. Da bietet der Staatsanwalt den Geschworenen als Ausweg die Eventualfrage auf Totschlag an. Die Verteidigung, die diesen Antrag beim ersten Prozeß empört abgewiesen hat, stimmt zu. Und tatsächlich wird Philipp Halsmann am 19. Oktober 1929 mit acht "ja"- und vier "nein"-Stimmen des Totschlages für schuldig befunden und zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag jährlich, verurteilt. Doch statt sich so aus der mißlichen Lage befreit zu haben, sieht sich das Gericht nun Angriffen beider Seiten ausgesetzt: Ein Vaternord, mit milden vier Jahren bestraft? Ein Unschuldiger mangels an Beweisen nur mehr halb verurteilt? Die Wiener Zeitung *Die Stunde* spricht den Geschworenen jede Entscheidungskompetenz ab:

"Die Geschworenen im Halsmann-Prozeß, einfache Leute ohne die Fähigkeit, schwere psychologische Rätselnüsse zu knacken, wurden während der zwei Verhandlungen durch eine Reihe von Tatsa-

---

<sup>29</sup> *Kikeriki*, 22.9.1929 und *Der eiserne Besen*, 27.9.1929

<sup>30</sup> Freud verwirft in einem Artikel der *Neuen Freien Presse* vom 14.12.1930 sowohl die These, der Sohn habe die Tat verdrängt, als auch den Ödipusan-satz als nicht stichhaltig, zit. nach Peßler, *Ein Bild des Prozesses*, S. 59 ff. Siehe auch: Das Fakultätsgutachten im Fall Halsmann, in: Sigmund Freud, *Gesammelte Werke* (Bd. XIV), London 1948, S. 541 f.

chen aus ihrem geistigen Gleichgewichtszustand gebracht (...) Vor *seinen* Richtern ist Halsmann in Innsbruck nicht gestanden, nicht weil sie Innsbrucker, sondern weil sie nicht Intellektuelle waren. Und nicht gegen den geographischen Begriff, sondern gegen die geistige Zuständigkeit muß man sich wenden."<sup>31</sup>

Die Gegenseite wiederum gratuliert den wackeren Tirolern zum getroffenen Urteil. Was sich schon vor dem Urteil angekündigt hat, findet jetzt ausführlich statt: Das Urteil wird von der "Sieger"-Seite funktionalisiert; der bodenständigen Sturheit, die sich unbeirrbar gezeigt hat, werden die schönsten Lieder gesungen. Die Meister des "Reim' dich, oder ich freiß' dich" sind am Wort:

### "Das Innsbrucker Urteil.

Als das Urteil er vernommen,  
Schrie der Halsmann wutentbrannt:  
'Niemals kann ich hier bekommen  
Einen Freispruch in dem Land!'

Ja, im Lande der Tiroler  
Immer noch der Grundsatz gilt:  
Sitzen in dem Kerker soll er,  
Wer das fünft' Gebot nicht hielt!

Wären die Geschwornen Wiener  
Und genügend rot geschult,  
Hieß der Wahrspruch: 'Gschamsterdiener!  
Sie als Jud sind ohne Schuld!'"<sup>32</sup>

Spätestens jetzt kann man nicht mehr von einem personalisierten Skandal sprechen. Wiener, Rote und Juden hier - Tiroler, Schwarze/Braune und Christen/Arier dort empören sich einmütig für ihre Sache. Andere deutschnationale Blätter sehen schon länger die Rassenzugehörigkeit Halsmanns im Vordergrund. So schrieb die *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* schon nach dem ersten Prozeß:

"(...) Als die Juden wiederum Pfuirufe gegen den Gerichtshof ausstießen, rief der Präsident: '**Hier ist Justiz!**' Worauf der verurteilte Judenbengel rief: '**Hier ist Verbrechen!**'"<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> *Die Stunde*, 22.10.1929.

<sup>32</sup> *Kikeriki*, 27.10.1929.

Das Tiroler Organ der Großdeutschen Volkspartei, das *Alpenland*, weiß, wer schuld an der Misere ist:

" (...) Dort spielen einzig und allein die Akteure (...) eine Rolle, (...) weil es sich um Angehörige einer Rasse handelt, bei der ein Vaternord für unmöglich gehalten wird. Um dieses Dogma aufrecht zu erhalten, hat sich im Halsmann-Prozeß die Alliance Israelit die erdenklichste Mühe gegeben, auf den Ausgang des Prozesses Einfluß zu gewinnen. Daß sie dadurch zum Sammelpunkt aller Hysteriker männlichen und weiblichen Geschlechts wurde, daran ist sie unschuldig. Sie trifft aber die Schuld dafür, daß bis heute und wahrscheinlich auch für alle Zukunft, wenn das Judentum seine Anschauung nicht ändert, zwischen der Weltanschauung der Semiten und Asemiten eine derartige Differenz besteht, daß selbst eine geistige Assimilation als unmöglich erscheint."<sup>34</sup>

Hier machen es sich die Tiroler Großdeutschen sehr einfach. Aber gerade durch die offenkundige Umdeutung des Urteiles zur Weltanschauungsfrage machen sie deutlich, daß es ihnen schon länger um etwas anderes geht. Philipp Halsmann ist die Personifizierung des sonst so schwer beschreibbaren "Judentums schlechthin" geworden, es wird versucht, eine "kennst Du einen, kennst Du alle"-Stimmung weniger gegen lettische Studenten als per Analogieschluß gegen österreichische Juden zu bewirken. Dabei kommt den Hetzern der russische Akzent und die "jüdische" Physiognomie des Verurteilten nur zugute. Ein rechtskräftiges Urteil, das einen Juden zum Vaternörder stempelt, rundet das von den "Asemiten" gezeichnete Bild noch ab. Die Gedichte des *Kikeriki* verkünden unverblümt:

**"Konstatierungen.**

Welcher Rasse P h i l i p p H a l s m a n n  
Soviel weiß doch jedenfalls man.  
Auch ist beim Lustmörder S i n g e r  
Die Gewißheit nicht geringer.  
's läßt sich auch beim Lainzer B a u e r  
Nicht verleugnen auf die Dauer.  
Alle drei sind unbestritten  
Durchaus kosher und beschnitten

---

<sup>33</sup> *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 17.12.1928.

<sup>34</sup> *Alpenland* (Innsbruck), 16.11.1929.

Und obwohl man die Allüren  
Darf nicht generalisieren  
Über dieser drei Betragen  
Läßt sichs Urteil nicht vertagen!"<sup>35</sup>

Zynisch verwahrt man sich gegen Generalisierungen, aber was Sache ist, darf wohl noch geschrieben werden.

Auch die Verteidigerseite ist längst von der Privatgeschichte der Person Philipp Halsmann auf die Schilderung der allgemeinen Situation der österreichischen Justiz, verkörpert in diesem Fall durch die Tiroler Gerichte, übergegangen. Denn ganz unbekannt sind rassische Vorurteile auch außerhalb des Innsbrucker Gerichtssaales nicht. Und hier ist - nicht nur für aufmerksame Beobachter - ein Urteil gefällt worden, das einen Trend des sich langsam radikalierenden Österreich der späten zwanziger Jahre aufzeigt. Der *Götz von Berlichingen*, dem es offensichtlich die Launigkeit verschlagen hat, beklagt sich bitter - und wieder müssen die Geschworenen herhalten:

#### **"Den Innsbrucker Geschworenen**

Der junge Mann hat nicht behagt,  
Drum habt ihr ehrlich 'ja' gesagt:  
Ja, er ist schuldig, daß ihr's wißt,  
Weil er von 'Gott' gezeichnet ist

Die Nase und das Lippenpaar,  
Das negroide Kräuselhaar,  
Die Augen stechend, unrastvoll...:  
'Das ischt der rechte Mörder, woll!'

Und wie gefühlt, so ward's vollbracht,  
Auf Innschbruck aber sank die Nacht. -  
He, Menschen, Fackeln rasch herbei,  
Daß d e n n o c h sie durchleuchtet sei!

He, Arier, blond und 'rasserein',  
Ich schäme mich, ein Christ zu sein,  
So lang ihr Vor-Urteile faßt,  
Weil 'völkisch' euch ein Mensch nicht paßt."<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> Kikeriki (Wien), 6.10.1929.

<sup>36</sup> *Der Götz von Berlichingen*, 1.11.1929.

So ein "Vulkan der Gemeinheit" - wie der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* die Reaktionen aus Wien betitelt<sup>37</sup> - kann natürlich nur zur weiteren Verbitterung der geringgeschätzten Tiroler führen, die nun wieder von der Lokalpresse in Schutz genommen werden müssen, nicht ohne die "jüdische Weltverschwörung" für ihre Argumentation zu bemühen:

"Der Angeklagte sagte nach der Verkündung des Wahrspruches: Er sei das Opfer einer Mache. Diese Mache wurde nicht in Tirol gemacht. Wir wissen, daß diese Mache weiter am Werke ist. Daher stellen wir mit umso größerer Entschiedenheit fest, daß die infamen Angriffe gegen die Prozeßführung und die Geschworenen von Innsbruck eine eitle Lüge sind. Man will Rache nehmen, weil sich alle Behörden und Volksrichter von Tirol dem Winke einer geheimen Weltmacht nicht gebeugt haben. Wir aber sind stolz auf die Aufrechtheit und den Unabhängigkeitssinn, der das Recht und die Gerechtigkeit höher stellt als die Einflüsse einer- Mache."<sup>38</sup>

Wenn Skandale ihren Höhepunkt erreichen, absorbieren sie einen Großteil des Unrechtsbewußtseins und der Mitleidsfähigkeit der Zeitungsleserschaft. Jedenfalls scheint die gesamte öffentliche Aufmerksamkeit Österreichs vom Urteilsspruch in Innsbruck gefesselt zu sein. Und da Gerichtssaalreportagen wahrscheinlich gründlicher gelesen werden als die Berichte zur Tagespolitik, hat im Moment offenbar kein banales politisches Thema mehr Platz:

"Die Sozialdemokratie hat Pech. Da gedachte sie die öffentliche Meinung für ihre Schmerzen in der Frage der Verfassungsreform zu interessieren, in der sicheren Hoffnung auf Assistenz des Linksliberalismus und seiner großkalibrigen Publizistik. Aber deren Interesse ist jetzt vollkommen von etwas anderem absorbiert: vom Ausgang des zweiten Halsmannprozesses (...) Es ereignet sich oft, daß die Gefühlsjustiz, die sehr häufig auch nur Wunschjustiz, Tendenzjustiz und Interessenjustiz ist, anders urteilt als die Justiz der zuständigen Gerichtsinstanz. Aber sehr lange nicht mehr hat sich ein großer Teil der Presse derartig eindeutig festgelegt und derartigen Lärm geschlagen, wie im und jetzt nach dem Halsmannprozeß."<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, 28.10.1929.

<sup>38</sup> Ebd., 21.10.1929.

<sup>39</sup> *Reichspost*, 21.10.1929.

Hier läßt sich die nicht gerade philosemitische *Reichspost* nicht aus der Reserve locken. Auch das ist typisch für die Reaktion der "staatstragenden" Medien auf hektische Aufregungen. Die große *Arbeiterzeitung*, die wichtige *Reichspost*, in Tirol teilweise die Platzhirsche *Tiroler Anzeiger* und *Innsbrucker Nachrichten*, allen ist eine gewisse Zurückhaltung in der Wortwahl anzumerken, Zweifel am System oder Hader mit der allgemeinen politischen Stimmung wird nur selten vorgetragen. Das größte Interesse scheint einer baldigen Beruhigung der Gemüter zu gelten, sei es, um die österreichische Reputation im Ausland zu retten oder um den Tirolern die steife Brise der auswärtigen Kritik zu ersparen. Die breiten Lettern, die Spekulationen und die Vermutungen werden - mit Ausnahme der *Neuen Freien Presse* - dem Boulevard überlassen, der diese Lücke mit Übereifer zu füllen versucht. Auch die politisch radikalen Zeitungen halten nichts von Deeskalation. Der *Eiserne Besen* wiederholt das gespielte Desinteresse an der Aufregung mit scharfen Sprüchen:

"Da uns einige Leser wegen dieses jungen Juden schreiben und unsere Stellungnahme wissen wollen, so sei hiemit mitgeteilt und ohne Spaß im vollen Ernste klargelegt:

Uns Arier geht dieser Halsmann gar nichts an, und seine Tat an seinem jüdischen Vater ist für uns kein Grund zur Aufregung! Wir sind für einen unbedingten Freispruch dieses jungen Juden und schlagen ihn zu einer Dekorierung vor! Nach unserer Auffassung und Ansicht müssen wir jedem Juden dankbar sein, wenn er einen anderen Juden ins Reich Jehovas hinüber befördert und die Arische Menschheit von ihm befreit! Der Mord unter Juden ist eine jüdische Angelegenheit und es müssen lediglich Missetaten der Hebräer, begangen an deutschen Ariern, mit allergrößter Schärfe und Strenge bestraft werden. Hätte Halsmann einen Arier erschlagen, dann würde er durch ein deutsches Gericht das gleiche verdienen und darum verstehen wir nicht, warum unsere Gerichte sich mit dem jungen Juden so lange herstellen! Freispruch und Abschiebung nach vorheriger Auszeichnung mit einem kleinen Hakenkreuz aus Dankbarkeit für seine befreiende Tat! Hätte der Alte den Jungen erschlagen, würden wir das große Hakenkreuz vorschlagen, denn dann hätte der Tate die Fortpflanzung durch seinen Sprößling unterbrochen, und das wäre vorteilhafter für das deutsche Volk gewesen."<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> *Der eiserne Besen*, 25.10.1929.

Einen absoluten Höhepunkt erreicht die Berichterstattung Ende des Jahres 1929. Vorträge über den Prozeß sind gut besucht, auch Politiker wie der prominente Deutschnationaler Walter Riehl referieren in Versammlungen "neben anderen Forderungen einer wirklichen Gesundung unseres Staates" über die Innsbrucker Ereignisse.<sup>41</sup> Speziell die *Neue Freie Presse* nimmt sich der Verteidigung Halsmanns an. Insgesamt erscheinen allein in diesem Blatt zwischen 1928 und 1930 über 70 Artikel zu den Prozessen. Eine Woche nach dem Urteil wird in Anlehnung an Emile Zolas "j'accuse"<sup>42</sup> aus dem Jahr 1898 ein "Offener Brief an den Präsidenten der Republik" veröffentlicht, den der bekannte Schriftsteller Jakob Wassermann verfaßt hat:

"Herr Präsident!

Philipp Halsmann ist verurteilt (...) Die Anklage lautete auf Vatemord: gibt es mildernde Umstände für dieses Verbrechen aller Verbrechen? In der Art, in der sich das Ausmaß der Strafe gnaden- oder verlegenheitshalber auf sein mindestes herabdrücken läßt? Ist Mord auf einmal nicht mehr Mord, weil es bedenklich scheint, ihn dafür zu erklären, und auch wieder bedenklich, ihn mit der vollen Strenge des Gesetzes zu ahnden? Soll unser beruhigtes Gewissen eingeschläfert werden durch ein Kompromiß zwischen Tat und Justiz? Soll die Strafe das arithmetische Mittel aus dem Für und Wider der Publikumsmeinungen darstellen, damit keine Partei sich zu beklagen habe? Um ein solches Verfahren in den Augen der kleinen Zahl von Menschen zu rechtfertigen, denen selbst das Leben eines alten Juden höher im Wert ist als das Geschmetter politischer Fanfaren, wird aus einem Scheusal im Handumdrehen ein Halbscheusal, aus einem Mord ein Totschlag, aus der Gerechtigkeit ein Handel (...) So liegen aber in Wirklichkeit die Dinge nicht, Herr Präsident. Philipp Halsmann ist unschuldig. Wenn Ihnen dieses Diktum allzu vermessen und unbedingt erscheint, so kann ich mich zu seiner Bekräftigung auf die Meinung von ganz Europa berufen, das heißt, auf die aller anständigen, unbefangenen, klar empfindenden und von der Pestatmosphäre des Rassenhasses noch unvergifteten Menschen dieses Erdteils, Christen wie Juden

---

<sup>41</sup> Walter Riehl ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Mitglied der von ihm mitgegründeten Nationalsozialistischen Partei. Der Vortrag am 29.10.1929 wird von seinem "Deutschsozialen Verein Österreichs" veranstaltet. *Deutsch-österreichische Tages-Zeitung*, 27.10.1929. Zur Biographie Riehls siehe Rudolf Brandstötter, Dr. Walter Riehl und die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich, Diss., Wien 1970. Auch der Redakteur der *Neuen Freien Presse*, Emil Kläger, hält einen Halsmann-Vortrag im vollen Großen Musikvereinssaal. *Der Tag*, 24.10.1929.

<sup>42</sup> Zolas Plädoyer zugunsten Dreyfus' hatte der öffentlichen Meinung Frankreichs eine entscheidende Wendung gegeben.

(...) Herr Präsident, ich rufe Sie nicht um Gnade für den Verurteilten an. Es handelt sich nicht um Gnade, Sie wissen es selbst. Es ist überflüssig, zu sagen, daß es sich um das nackte, primitive Recht handelt, um die königliche, zuschanden getretene Gerechtigkeit. Das Urteil, das ergangen ist, ist nicht ergangen gegen die Tat, die hat er nie und nimmer verübt, es ist ergangen gegen den Mann und seinen Stamm (...) Nun ist es am Tage: mißfällt mir deine Nase, so hau' ich dich tot. Herr Präsident, ich, der dieses schreibe, bin Jude (...) Wenn Ihnen nun jemand sagt: da sieht man es ja wieder, wie die Juden zusammenhalten, so weiß ich nichts anderes zu erwidern als: Kummer genug, daß es nur die Juden tun und nicht die Menschen (...) Verhindern Sie, Herr Präsident, als Oberhaupt des Staates mit allen Mitteln, die zu Ihrer Verfügung stehen, dieses eine beispiellose Unrecht, und sie werden es in tausendfacher Weise verhindert haben, da doch jede Tat ihre ungemessenen Befruchtungstrieb in sich trägt. Wir warten. Ich warte. In schuldiger Verehrung Jakob Wassermann, Alt-Aussee, 23.10.1929"<sup>43</sup>

Philipp Halsmanns Verurteilung lenkt die Aufmerksamkeit des halben Abendlandes auf sich. In einem von der Wiener Tageszeitung *Der Morgen* veröffentlichten Brief an einen Freund schreibt er selbst:

"(...) Nach der Verurteilung wurden meine Verteidiger, die Meinen und ich von fast ganz Europa überschüttet, sogar aus Bulgarien, Finnland, Rumänien usw. (...) Graf Coudenhove-Kalergi schrieb mir und schenkte mir acht seiner Bücher, York-Steiner schenkte mir sein Werk 'Die Kunst, als Jude zu leben', übrigens ein sehr kluges Buch mit sehr viel Tatsachenmaterial."<sup>44</sup>

Heinrich York-Steiner, ein Zionist der ersten Stunde, versucht in der selben Ausgabe, die Trennung entlang der Glaubens- oder Rassengrenze zu relativieren. Damit steht er auf einer Linie mit den sehr defensiv agierenden Kultusgemeinden, die es offenbar für klüger halten, sich angesichts einer derart aufgeheizten Stimmung in Zurückhaltung zu üben. Es wird vielmehr betont, daß ja gar nicht alle gegen die Juden seien, wie zum Beispiel

"Die Christen um Philipp Halsmann.

---

<sup>43</sup> *Neue Freie Presse*, 27.10.1929.

<sup>44</sup> *Der Morgen*, 2.12.1929.

(...) Wir müssen es dick unterstreichen, daß es Christen waren, Männer höchster kultureller Stellung und höchster Gesinnung, Professoren der Universität Innsbruck, die zu allererst nach der ersten Verhandlung die Überzeugung von der Unschuld Philipp Halsmanns verbreiteten (...) Die beiden christlichen Anwälte hätten für einen Blutsverwandten nicht mehr leisten können als für einen fremden Juden, den Dr. Peßler nach dem unverhofften zweiten Schuldspruch spontan in der Zelle aufsuchte und ihm das brüderliche 'Du' anbot als Beweis, daß er an seine völlige Schuldlosigkeit glaube.

Es ist verhängnisvoll für die gerichtliche Prozedur, aber auch schädigend für das Land Tirol, wenn sich die Meinung verbreitet, daß in Halsmann der Jude getroffen werden soll. Und dieses Urteil wird durch Unbesonnenheit der studierenden Jugend und durch Rohheiten unverantwortlicher Elemente vertieft. Aber auch in Schichten, denen man ein besseres Verständnis zutrauen könnte, regen sich dunkle Instinkte, so daß die Kanzleien der pflichtbewußten Verteidiger Dr. Mahler und Dr. Peßler boykottiert werden, was den Ruin ihrer Existenz bedeutet. Die Vorlesungen des Herrn Professor Erismann wurden gestört, und zwar nicht von seinen regelmäßigen Hörern, sondern von jungen Leuten der medizinischen Fakultät, die kaum ahnen, wie sehr ihr Vorgehen das Gedeihen ihres Landes schädigt.

(...) Wir sind der festen Meinung, daß es sich vom Beginn der unglückseligen Rechtssache nicht um Antisemitismus handelte. Es war nur das fremdartige in Halsmann, die ungewohnte Art des Sprechens und Gehabens, die den Verdacht erregte. Wir möchten das so erklären: Wenn Vater und Sohn aus Schwaz wären oder aus München, kurz Menschen, deren Verhältnisse leicht zu durchschauen sind, - der Verdacht eine so unsagbar fürchterlichen Verbrechens hätte sich nie zur Anklage verdichtet, wohl aber könnte irgendeinem [sic!] anderen Fremden, einem Südamerikaner, vielleicht auch einem Italiener, ein Ähnliches Schicksal treffen (...) Nunmehr haben Vorurteil und völkische Ungunst die Rechtsfrage überwuchert. Die Bevölkerung Innsbrucks schädigt das Land durch Verbreiterung des Risses. Aber auch die Juden würden in einen schweren Fehler verfallen, wenn sie nicht stets der Tatsache eingedenk wären, daß vornehme und furchtlose Christen unter Preisgabe ihrer Interessen für Philipp Halsmann eintreten."<sup>45</sup>

Die Aufregung um das Urteil findet sich auch in den Briefwechseln einer Reihe prominenter Persönlichkeiten. So fragt der deutsche Schriftsteller Werner Kraft beim Doyen der Tiroler Literaturszene, Ludwig Ficker, um dessen Meinung zum Prozeß an, was Ficker so beantwortet:

---

<sup>45</sup> *Der Morgen*, 2.12.1929.

"Sehr geehrter Herr Doktor!

(...) Es ist für mich sehr schwer, die Sache Halsmann zu beurteilen, da ich den Verhandlungen nicht beiwohnte (...) Das Gerücht vom Hungerstreik wurde dementiert und wenn man von der sonstigen widerlichen Stimmungsmache absieht, die in die auswärtige Presse lanciert wurde, darf ich wohl sagen, daß auch ich mich nicht getraut hätte, ein Schuld-Votum auf mich zu nehmen (...) Auch sagt man mir, daß Jakob Wassermann in der 'Neuen Freien Presse' einen Appell an den Bundespräsidenten zur Begnadigung Halsmanns erlassen hat (...) Aber auch wenn das nicht wäre und die Sachlage so, daß ich mit gutem Gewissen für H. einsetzen könnte: wer *bin* ich, glauben Sie, denn, daß ich den Leuten imponieren könnte? (...) Mit Dank und Gruß, in Hochschätzung Ihr sehr ergebener Ludwig Ficker."<sup>46</sup>

In der Wahrnehmung Ludwig Fickers steht also auch die "widerliche Stimmungsmache der auswärtigen Presse" an erster Stelle. Wenn die Pauschalverurteilungen in ausländischen Medien, von denen sich viele - wie der vom Verdacht des Rassenantisemitismus unbetroffene Ludwig Ficker - eigentlich nicht beleidigt fühlen müßten, eines sicher verursachen, dann eine Art kollektives Unrechtsempfinden aller im Gießkannenprinzip kritisierten. Und sie bewirken somit eine Allianz derer, die eigentlich überhaupt nichts gemeinsam hätten im Denken und im Fühlen, die aber, in diesem Fall, Tiroler sind. Als *Tiroler* angegriffen, wehren sie sich in einer einmütigen Reaktion, zu der sie die Prozeßereignisse allein nie veranlaßt hätten. Vom interessierten Publikum sind sie zu einer ebenfalls kritisierten und somit wider Willen involvierten Größe des Skandals avanciert.

Großen Einfluß auf das "wirkliche Leben" der Einheimischen hat die Affäre allerdings nicht. Noch wird in Innsbruck gesungen. Es kursiert auch eine Spottversion des populären Schlagers "Armer Gigolo" in den Gasthäusern:

"Junger Halsmann ach, Armer Halsmann oh,  
Denke nicht mehr an die Stunden,  
Als im Zillertal  
Es war ein Skandal  
Der Tate wurde tot gefunden.

---

<sup>46</sup> Ludwig Ficker an Werner Kraft, 12.11.1929, in: Ignatz Zangerle, u.a. (Hg.): Ludwig von Ficker. Briefwechsel 1926-1939 (=Brenner-Studien Bd.11), Innsbruck 1991.

(.....)  
 Wenn das Urteil  
 Man Dir spricht  
 Zeig ein lachendes Gesicht  
 Auch Du wirst wieder frei sein."<sup>47</sup>

In den Kommentaren der liberalen Presse macht sich so etwas wie Resignation breit. Gegen Konstellationen wie diese ist selbst der breiteste auswärtige Konsens machtlos. Auch vor drastischen Vergleichen schreckt man nicht zurück:

**"Halsmann am Kreuze**

Der Tragödie zweiter Teil  
 Ist zu Ende. Vorhang. 'Heil!  
 Heil! Der Jud ist eingetunkt!'  
 Übrig bleibt ein dunkler Punkt.

Und der Punkt vergrößert sich,  
 wächst zum Schandmal fürchterlich  
 Wird zum Hakenkreuz, daran  
 leidet ein gerechter Mann.

Unterm Hakenkreuz steht bleich  
 Eine Mutter, schmerzensreich,  
 Weint und klagt im Sterbenston:  
 'Fleh' um Gnade, armer Sohn!'

Und der Vielgequälte schreit:  
 'Gnade? Nein. Gerechtigkeit!'  
 Doch die Pharisäerbrut  
 Lacht und höhnt. 'Was will der Jud?'

Die Gerechtigkeit man nennt  
 Aller Staaten Fundament,  
 Und das Fundament gehört  
 Zweifellos - unter die Erd'!"<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Armer Halsmann ach, nach der Melodie von "Armer Gigolo", Text von Dir. Ernst Hundegger (CV Austria-Innsbruck), aus dem Gedächtnis gesungen von seinem Bruder Oberst i.R. Leopold Hundegger (CV Austria-Innsbruck). Angeblich bei den "Unterrichter-Abenden" beim "Schindler" von "den Leuten" gesungen. Daraufhin hätten "die Juden einen Kopfpfeil ausgesetzt, wenn man herausfindet, wer der Kerl war, der diesen Text da fabriziert hat. Den wollten sie also vor Gericht zerren." (Tonbandaufzeichnung eines Gespräches von Oberst i.R. Leopold Hundegger mit Michael Gehler am 5.7.1985).

<sup>48</sup> *Der Götz von Berlichingen*, 25.10.1929.

Mit dem Bild des "Halsmann am Kreuze" können sich die konservativen Medien weniger anfreunden. Als Beispiel sowohl für die Bekanntheit des Prozesses bis in die entlegensten Gegenden Tirols als auch für das "gesunde Volksempfinden" ein Gedicht aus der Faschingsbeilage der Zeitung *Der Oberländer*, die in Imst erscheint:

**"Der gekreuzigte Jud'!**

Man hatt' ihn verdonnert um Vatemord  
Zu "Schmerling" wohl auf zehn Jahre!  
Ach, Gott der Gerechte! Au wai geschrie'n!  
Ihm war zu teuer die Ware! -

Dann hat er gehandelt im zweiten Prozeß  
Herunter, herunter auf viere  
Zum Teufel, geht hier in Oesterreich  
Denn nichts für jüdische Schmiere? -

Und nochmals versucht der Jud sein Glück!  
Gib frei mich, oberster Richter! -  
Au wai! Und wiederum Plaite gemacht,  
Es gab nur verzernte Gesichter! --

Nun hat sich ein jüdisches Schmierblatt  
Erbarmt des verdonnerten Jungen  
Und ihm eine Ode vom Märtyrertum  
In streichelnden Tönen gesungen

Und hat ihn gezeichnet am Kreuz', am Kreuz'!!  
Gleich Christus in Bildern, in frommen!!!  
Ja ist denn wirklich in diesem Skandal  
Der -- Judenmessias gekommen??? ----  
(Ein Antisemit.)"<sup>49</sup>

Da das Urteil ein zweites Mal vor den OGH gebracht wird, werden in aller Eile noch diverse Erklärungsmodelle veröffentlicht, um die Höchst Richter zu beeinflussen. Nun ist es Erich Fromm, der in der *Vossischen Zeitung* in Berlin die Erinnerungslücken Philipp Halsmanns deutet:

"Der Fall Halsmann bietet ein psychologisches Rätsel. Denn was den Angeklagten verdächtig macht, ist nicht das Übliche, eine Waffe oder ein Blutfleck, auch nicht der Nachweis eines Motivs für den Mord, sondern die Tatsache, daß er sich auf die Schil-

---

<sup>49</sup> *Rofnkatl* (Faschingsbeilage zum *Oberländer*) Nr. 8, 1930.

derung eines Tatbestandes *versteift* (der Vater sei durch einen Unglücksfall umgekommen), von dem durch die Sachverständigen nachgewiesen wird, daß er falsch sein *muß* (...) Dabei stellten sich die Innsbrucker Psychiater den Ödipuskomplex offenbar so vor, als handle es sich um den Wunsch *mancher* kranker Menschen, den Vater zu töten (...) Wenn die Psychologie zur Klärung eines Tatbestandes herangezogen wird, dann ist zu fordern, daß wenigstens ein Teil der Sachkenntnis vom Fachmann verlangt wird, wie sie bei einem chemischen oder medizinischen Problem selbstverständlich ist. Aber selbst diese recht bescheidene Forderung ist vorläufig wohl nur eine Utopie - und nicht nur in Innsbruck!"<sup>50</sup>

Auch Thomas Mann interessiert sich für die Vorgänge in Österreich; in einem Brief an Sigmund Freud im Jänner 1930 schreibt er: "Man wünscht, daß ich diesen Monat nach Wien komme, um der Halsmann-Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof beizuwohnen, und ich hätte nicht übel Lust dazu."<sup>51</sup>

Ein Dokument besonderer Art ist der Brief, den Erich Fried im Alter von acht (!) Jahren an die jüdische Wochenzeitung *Die Wahrheit* schreibt. Er spricht so deutlich wie wenige zuvor die Sorge der österreichischen Juden an, wohin die zunehmende Verrohung im antisemitischen Lager noch führen soll:

"Ruf eines Kindes an die Menschen.

Den folgenden Aufsatz sendet uns die Mutter eines achtjährigen Knaben mit der Versicherung, daß ihr, wie nach dem Aufsätze zu schließen, äußerst talentierter Sohn diese Zeilen selbst geschrieben hat. D. Red.

Meine lieben Schwestern und Brüder, leider bin ich erst ein Knabe von acht Jahren und vermag meine Stimme nicht zu denen zu erheben und gehört zu werden, die berufen sind, über die Schuld Philipp Halsmanns zu Gericht zu sitzen, über die Schuld, die er nicht begangen. Ich habe ungesehen von meinen Eltern alle Zeitungsberichte gesammelt, gelesen und immer wieder gelesen, und bin in tiefster Seele zur festen Überzeugung gelangt, daß hier grauenhaftes Unrecht einem Mitmenschen geschehen, einem jungen Mann, der vor ein paar Jahren ein Kind war wie ich - und seinen Vater so liebte, wie ich den meinen - und heute des Vatermordes beschuldigt wird; beschuldigt und verurteilt trotz mangelnder Beweise; verurteilt, weil er den Geschworenen nicht sympathisch war - weil er Jude ist. Auch ich bin als Jude geboren, bemühe mich immer, nur Mensch zu

---

<sup>50</sup> Erich Fromm, *Ödipus in Innsbruck*, in: Erich Fromm, *Gesammelte Schriften* (Bd. VIII, *Psychoanalyse*), Stuttgart 1981, S. 133 ff.

<sup>51</sup> Thomas Mann an Sigmund Freud, 3.1.1930, in: Thomas Mann, *Briefe 1889-1936*, Frankfurt/Main 1961, S. 296 f.

sein, auch ich weiß schon aus eigener Erfahrung, was Antisemitismus heißt. Ich gehe in die dritte Volksschulklasse, wir sind vier Juden und zirka 25 Andersgläubige. In vielen Freiviertelstunden gibt es die sogenannten Pausenkriege, glatte Religionskriege.- Ich bemühe mich redlich, meine Kameraden davon abzubringen, da wir doch alle - ob Jud oder Christ - Menschen sind, Brüder sein sollten. Aber die Jungens lachen und schreien: 'Haut's den Juden!' Bei uns ist es ja momentan noch Spaß, im Grunde trauriger Spaß, wenn ich denke, daß diese kleinen Jungens Männer wären, z.B. die Geschworenen im Halsmann-Prozeß, dann hätten auch sie für den Schuldspruch des armen Menschen gesprochen, im Unterbewußtsein von einer dunklen Macht getrieben, weil auf der Anklagebank ein Fremdling saß. Einer, der ihre Sitten und Gebräuche nicht kannte, und sie nicht liebte, ihnen fremd - durch ihr wundervolles Land, Wiesen und Wälder schritt, die Schönheit der Natur mit der Seele trinkend und darüber vergaß, sein 'Bergfrei' den entgegenkommenden Touristen zuzurufen. Daß er mürrisch war, wurde immer wieder betont.

Meine lieben Schwestern und Brüder, auch die ihr jetzt Väter und Mütter seid, entsinnt Euch, wie bitter es war, wenn Ihr in der Schule mal ungerecht eine Rüge bekommt oder eine Stunde nachsitzen müßt, und dann versucht zu ermessen - ganz begreifen kann man es ja nicht - welche Qual im Herzen eines unschuldig Verurteilten wohnt,- der Philipp Halsmann ist,- der auf so grauenhafte Weise seinen Vater, den er liebte - verlor, den man jetzt noch Mutter und Schwester, deren Stütze er ist, raubt - den man zum Mörder stempelt.

Neun Tage hungerte Philipp Halsmann, der schwache kranke Mensch, der seinen Mitmenschen, allen, die er kannte, immer nur Liebe gab, bestrebt war, Freude zu bereiten. Denket an ihn und helft ihm, denket, daß auch Ihr Schwestern und Brüder, Töchter und Söhne habt, denen morgen auch ein gleiches Unrecht geschehen kann, helfet den Frieden herbeizaubern auf das Antlitz einer unglücklichen Mutter, indem Ihr dem einzigen Sohne Gerechtigkeit widerfahren lasset!

Nicht Ehrgeiz, in der Zeitung zu stehen, veranlaßt mich zu diesen Zeilen, sondern tiefste Unruhe, die mein ganzes Sein beherrscht, mich weder essen, noch schlafen läßt - unfähig macht, einen frohen Gedanken zu fassen, solange Philipp Halsmann in der Zelle schmachtet.

Erich Fried, Schüler der 3. Klasse."<sup>52</sup>

Ob die Mutter Frieds bei manchen Formulierungen ein bißchen mitgeholfen hat oder nicht, der Volksschüler hat eines klar erfaßt: Hier steht ein Prozeß zur Diskussion, der weit in den

---

<sup>52</sup> *Die Wahrheit. Jüdische Wochenschrift*, Nr. 1/1930, zit. nach Gerhard Lampe, "Ich will mich erinnern an alles was man vergißt". Erich Fried - Biographie und Werk, Köln 1989, S. 52 ff.

Alltag der jüdischen Österreicher hineinreicht. Die Summe der kleinen Ungerechtigkeiten macht es schon den Kindern schwer, sich in Österreich wohlfühlen.

Auch ein bereits bekannter Vertreter der österreichischen Literatur verarbeitet die Innsbrucker Ereignisse in einem Werk. Ödön von Horváth läßt im 1930 erscheinenden "Der ewige Spießer" seinen Protagonisten Kobler die Strecke von München nach Barcelona über Innsbruck fahren, wo sich im Berg-Isel-Tunnel folgende Szene abspielt:

"(...) Der Schnellzug wandte sich ab von Innsbruck, und schon fuhr er durch den Berg-Isel-Tunnel (...) Die Österreicher sind gemütliche Leute. 'Hoffentlich erlaubt's mir der Herrgott noch, daß ichs erleb, wie alle Sozis aufgehängt werden', sagte der Hofrat. 'Verlassen sie sich auf den dort oben', sagte der Mann. 'Über uns ist jetzt der Berg Isel', sagte der Hofrat. 'Andreas Hofer', sagte der Mann und fügte hinzu: 'Die Juden werd'n zu frech.'

Der Hofrat klapperte mit dem Gebiß.

'Den Halsmann sollns nur tüchtig einsperren bei Wasser und Brot!' krächte er. 'Ob nämlich der Judenbengel seinen Judentate erschlagen hat oder nicht, das ist wurscht! Da gehts um das Prestige der österreichischen Justiz, man kann sich doch nicht alles von den Juden gefallen lassen!'"<sup>53</sup>

Der Oberste Gerichtshof bestätigt jedoch das zweite Urteil. Der im bisherigen Verlauf der Ereignisse überhaupt nicht in Erscheinung getretene Karl Kraus meldet: "Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde in allen Punkten verworfen, so daß das Urteil von vier Jahren schweren Kerkers gegen Philipp Halsmann in Rechtskraft erwachsen ist."<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> Der ewige Spießer, in: Ödön von Horváth, Gesammelte Werke, Bd.3, Frankfurt am Main 1971, S. 179. Horváth reist 1929 tatsächlich über die beschriebene Route nach Barcelona.

<sup>54</sup> Die Fackel, Nr. 827-833, S. 7. Warum sich Kraus sonst nicht für oder gegen Halsmann engagiert, kann nur vermutet werden. Nachdem er selbst 1920 schlechte Erfahrungen mit den Innsbruckern gemacht hatte, vgl. Fackel Nr. 531-543, überläßt er hier der von ihm wenig geschätzten Presse das Feld. Zur Dreyfus-Affäre sind noch einige, zum Teil sehr kontroversielle Artikel von Wilhelm Liebknecht in der Fackel erschienen, vgl. Nr. 18, S. 1-10. Vielleicht liegt es auch daran, daß Jahre zuvor Halsmanns Verteidiger Richard Preßburger gegen Kraus prozessiert hat, was diesem manch abschätzige Erwähnung in Kraus' Zeitschrift einbrachte (Nr. 521-530, S. 25 bzw. Nr. 216, S. 21). Auch andere Halsmann-Fürsprecher wie Heinrich York-Steiner, Emil Kläger oder Jakob Wassermann werden von Kraus kritisiert (Nr. 68, S. 27; Nr. 622, S. 52, S. 68 ff.; Nr. 820, S. 103 ff.).

Bundespräsident Miklas wird mit Begnadigungsansuchen förmlich überschwemmt. Einer der Briefe wird "im Namen von 38.000 Mitmenschen", die für Halsmann unterschrieben haben sollen, unterzeichnet.<sup>55</sup> Auch Albert Einstein schreibt einen Brief, in dem er die Begnadigung fordert. Für das fortgeschrittene Stadium der allgemeinen Überempfindlichkeit ist wohl der Umstand symptomatisch, daß diese Briefe mit Zustimmung der Verteidigung geheimgehalten werden, um die offenbar bereits halb beschlossene vorzeitige Enthftung Philipp Halsmanns nicht zu behindern.<sup>56</sup> Der Verteidigung gelingt es sogar, zehn der zwölf Geschworenen zu einer Eingabe zu überreden, in der zwar die Richtigkeit des Urteilsspruches nicht angezweifelt wird, die Unterzeichner trotzdem den Bundespräsidenten "mit Rücksicht darauf, daß der Schuldspruch nur auf Grund eines Indizienbeweises erfolgt ist, und daß die Existenz einer Familie gefährdet ist, bitten (...) Gnade zu üben."<sup>57</sup>

Auch in den luftigen Höhen der akademischen Rechthaberei hat die Affäre ein ausgiebiges Nachspiel. Nachdem die vielgeschmähten Sachverständigen Anfang 1930 ihre medizinischen Gutachten veröffentlichen<sup>58</sup>, worin sie alle Anschuldigungen zurückweisen (Meixner beschwert sich dabei unter anderem über die "vordringliche Rechthaberei und knifflige Rabulistik"<sup>59</sup> Halsmanns), entsteht ein Schlagabtausch in der österreichischen Fachliteratur (Gegendarstellungen Theodor Erismanns, Er widerungen Karl Meixners zu diesen<sup>60</sup>). Auch die Juristen Theodor Rittler, Ernst Delaquis und Carl Stooß publizieren gegen die Innsbrucker Rechtsauslegung in der *Schweizerischen Zeit-*

---

<sup>55</sup> Brief von Karl Bücher-Römer an Bundespräsident Miklas, ohne Datum. AVA, Bundesministerium für Justiz, Karton 3402, Zl. 34417/1931 VI.

<sup>56</sup> Hans Haider, Der Fall Philipp Halsmann, in: *Das jüdische Echo* (Wien) 39 (1990), S. 75 ff.

<sup>57</sup> Brief von zehn Geschworenen an Bundespräsident Miklas vom 25.4. 1930. AVA, Bundesministerium für Justiz, Karton 3402, Zl. 34417/1931 VI. Siehe auch Peßler, Ein Bild des Prozesses, S. 90 f.

<sup>58</sup> Karl Meixner, Lehren des Halsmannprozesses. Mit 28 [schauderhaften] Abbildungen und Eduard Gamper, Das Gutachten der medizinischen Fakultät Innsbruck in der Strafsache gegen Philipp Halsmann, in: *Beiträge zur gerichtlichen Medizin* (Leipzig und Wien) X (1930), S. 47-162.

<sup>59</sup> Meixner, Lehren des Halsmannprozesses, S. 84.

<sup>60</sup> *Beiträge zur gerichtlichen Medizin* XI (1931), S. 162-174.

*schrift für Strafrecht*<sup>61</sup> und in den *Wiener Juristischen Blättern*<sup>62</sup>. Der Wiener Rechtsanwalt Ernst Ruzicka, der die erneute Wiederaufnahme des Prozesses mitbetreibt, veröffentlicht seine Sicht der Dinge in "Max Halsmanns Ermordung. Der Schlüssel zur Wahrheit"<sup>63</sup>, die bereits zitierten "Schriften der Österreichischen Liga für Menschenrechte"<sup>64</sup> erscheinen ein Jahr später. Mittlerweile sind auch eine Auswahl von Philipp Halsmanns "Briefen aus der Haft an eine Freundin"<sup>65</sup>, die aus Zittau bei Dresden stammende Ruth Römer, herausgekommen. Zusammenfassende Publikationen über das Fakultätsgutachten<sup>66</sup> und die kriminalpsychologischen Diskussionen<sup>67</sup> liefern schließlich wenig Neues. Philipp Halsmann wird bereits Ende September 1930 im Zuge eines Verwaltungsaktes begnadigt, da vorher Unbescholtene in der Regel nur die Hälfte der Strafzeit absitzen müssen. Außerdem hat er durch freiwillige Einzelhaft die Strafdauer verkürzt. Die österreichischen Behörden weisen ihn sofort aus. Das Medieninteresse für Halsmanns Freilassung hält sich in Grenzen. Irgendwie scheint sich allgemeine Erleichterung breitzumachen, daß der Fall aus österreichischer Sicht abgeschlossen scheint.

---

61 Theodor Rittler, Der Indizienbeweis und sein Wert, in: *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht* 43 (1929), S. 173 ff. Ernst Delaquis, Zum Fall Halsmann, in: *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht* 44 (1930), S. 123 ff. Carl Stooß, Der Fall Halsmann, in: *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht* 44 (1930), S. 57 ff.

62 Carl Stooß, Was ist Totschlag? Eine Erklärung zum Fall Halsmann, in: *Juristische Blätter* 60 (1931), Nr. 8, S. 179.

63 Ernst Ruzicka, Max Halsmanns Ermordung. Der Schlüssel zur Wahrheit, Wien-Berlin 1930.

64 In dieser Publikation schreiben Halsmanns Rechtsanwalt Franz Peßler über "Ein Bild des Prozesses", S. 9-92, der Wiener Professor Josef Hupka über "Die Wichtigkeit der Urteilsgrundlagen", S. 93-135 und für die Liga Prof. Carl Brockhausen das Geleitwort. Die "Österreichische Liga für Menschenrechte" besteht heute noch in Wien, besitzt aber bedingt durch die Auflösung 1938 keine Materialien über ihre eigene Aktivität in der Zwischenkriegszeit. Auch Halsmanns erster Anwalt Richard Preßburger plant 1937, ein Jahr vor seinem Tod, laut Ankündigung in seinem Buch "Zeitgeschichtliche Kriminalprozesse" (Eigenverlag 1937) noch "die Darstellung dieser Erlebnisse (...) in einem eigenen Werk" (S. 344).

65 Karl Blanck, Philipp Halsmann. Briefe aus der Haft an eine Freundin, Stuttgart 1930.

66 Willy Gutmann, Das Fakultätsgutachten im Fall Halsmann. Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, Berlin 1931.

67 Karl Marbe, Der Strafprozeß gegen Philipp Halsmann. Aktenmäßige Darstellung und kriminalpsychologische Würdigung (=Würzburger Abhandlungen zum deutschen und ausländischen Prozeßrecht Bd.23), Leipzig 1932.

Um eine kurzatmige Erregung hat es sich bei den Ereignissen der letzten zwei Jahre nicht unbedingt gehandelt, das breite Publikum hat die Lust auf diese Affäre bereits verloren. Den Rechtsaußen der Medienszene paßt die Begnadigung allerdings gar nicht, sind mit der Entlassung Halsmanns doch auch die letzten "Sieger" in dem Skandal, die Befürworter einer langjährigen Haftstrafe, um ihr Vergnügen gekommen. Die Spottliteraten vermelden:

**"Halsmann - begnadigt!**

Der Vaugoin ist zwar kein Heiland,  
Doch ist er jedenfalls ein Christ,  
Und drum tobt Juda, wie es weiland  
Zu Christi Zeit gewesen ist.

Der Pharisäer Wut zu stillen,  
Der Schriftgelehrten Christenhaß,  
Pilatus-Miklas guter Willen  
Gab ihnen frei den - Barrabas!

**Halsmann - ausgewiesen!**

Nachdem aus Stein er freigegangen,  
Gern an Wiens Technik ginge er  
Und etablierte unbefangen  
Sich bald in Wien als Ingenieur.

So dacht' das "geniale" Jüngel;  
Doch, Gott sei Dank, es wird nichts draus:  
Entrann der Schlinge auch der Schlingel,  
Man ließ ihn los und wies ihn aus."<sup>68</sup>

Als verurteilter Vaternörder von der Technischen Hochschule Dresden relegiert, geht er nach Paris, lernt zu Fotografieren und flüchtet später vor den Nationalsozialisten nach New York. Bei der Beschaffung eines US-Einreisevisums ist ihm Albert Einstein behilflich, der ihm später gratuliert, "zum zweiten Mal den Banditen entkommen" zu sein.<sup>69</sup> Auch Thomas Mann

---

<sup>68</sup> *Kikeriki*, 12.10.1930. Der christlichsoziale Politiker Carl Vaugoin (Ehrenmitglied der CV-Verbindung Rudolfina Wien) war viele Jahre lang österreichischer Heeresminister und von September bis November 1930 Bundeskanzler. "Stein" ist die Männerstrafanstalt Stein an der Donau, in welche Philipp Halsmann nach der Bestätigung des zweiten Urteiles verlegt worden ist.

<sup>69</sup> Haider, Der Fall Philipp Halsmann, S. 77 ff.

schreibt 1943 ein Gutachten, in dem er dem offensichtlich ob seiner Vergangenheit in Schwierigkeiten geratenen Philipp Halsmann attestiert:

"I wish to testify that i have always been convinced that Mr. Philipp Halsmann was innocent of the crime for which he was convicted in 1928 in Innsbruck, Austria. The verdict reached against him at that time was, in the eyes of all sensible men, a miscarriage of justice brought about by strong anti-semitic pressure. At the time, I protested against Halsmann's conviction together with Professor Einstein, the late Jakob Wassermann, the French Minister Painlevé, Duhamel and others. The conviction was based on such weak grounds that Halsmann was released from prison seven month later. I should consider it tragic duress if the evident misjudgement of 1928 should now become an obstacle to Mr. Halsmann's continous stay in this country. Thomas Mann"<sup>70</sup>

Philipp Halsmann wird ein erfolgreicher Porträtfotograf, dessen Bilder unzählige *Life*-Titelseiten zieren. 1979 stirbt Philipp Halsmann in New York. Ein Sammelband seiner berühmtesten Aufnahmen, herausgegeben von seiner Frau Ivonne, erscheint 1983.<sup>71</sup> In der Kurzbiographie Halsmanns werden die Ereignisse in Innsbruck mit keinem Wort erwähnt.

Die Biographien der Akteure in dem Skandal ab 1938 zeigen ein wenig überraschendes Bild: Werden die Fürsprecher Halsmanns mit Berufsverbot belegt (Kogler), vertrieben (Freud; Mann und Einstein schon früher) oder ermordet (Hupka 1944 in Theresienstadt), so bleiben die unabhängigen Gutachter Gerichtsmediziner (Werkgartner), Professoren (Meixner), steigen zu höheren Ehren als Rektor auf (Klebelsberg)<sup>72</sup> oder sind, wie das Mitglied des psychiatrischen Sechser-Ausschusses Dr.Scharfetter, später an Euthanasieprogrammen beteiligt.<sup>73</sup>

---

<sup>70</sup> "To whom it may concern", Brief von Thomas Mann vom 10.2.1943, zit. nach Haider, Der Fall Philipp Halsmann, S. 80.

<sup>71</sup> Halsmann Portraits. Selected and edited by Ivonne Halsmann, New York 1983.

<sup>72</sup> Professor Werkgartner ist auch 1939 Sachverständiger im Wiener Prozeß gegen den ehemaligen Halsmann-Unterstützer Richard Glaser, der wegen eines 1935 begangenen Mordes 1939 zum Tod verurteilt wird. *Völkischer Beobachter* (Wiener Ausgabe), 24.,25.,26.,28. und 29.1.1939.

<sup>73</sup> *Der Tag*, 10.10.1929. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945 (Bd.1), Wien 1984, S. 221, 484, 493.

Der Fall Halsmann ist abgeschlossen, sollte man meinen. Doch bei Recherchen fällt dem Herausgeber der Zeitschrift *Föhn*, Markus Wilhelm, auf, daß 1928 nur der Torso Max Halsmanns bestattet worden ist.<sup>74</sup>

Der zu gerichtsmedizinischen Untersuchungen zwei Tage nach dem Tod abgetrennte Kopf, von dem im Prozeß und in den einschlägigen Publikationen grauenhafte Bilder präsentiert worden sind, schwimmt in einem Konservierungsbad im Gruselkabinett des Innsbrucker Gerichtsmedizinischen Museums, wo man zuerst auch nicht geneigt ist, sich von dem "Exponat" zu trennen. Nach einigen Interventionen von Journalisten, Ministern und Rektoren kann der Kopf Max Halsmanns schließlich im August 1991 auf dem israelitischen Teil des Innsbrucker Westfriedhofes bestattet werden.<sup>75</sup> Um gleich wieder ausgegraben zu werden, da ein Teil der Honoratiorenschaft nicht rechtzeitig eingetroffen ist und die Unterschrift der Bestattungsdokumente verweigert.<sup>76</sup> Die Grabrede hält der Rektor der Universität Innsbruck, Professor Rainer Sprung, dessen Vater bei Lokalausgaben über 60 Jahre zuvor als junger Gerichtspraktikant assistiert hat. Mit einer Trauerfeier für Max Halsmann am 12. November 1991<sup>77</sup>, bei der auch eine Grußadresse seiner Schwiegertochter Ivonne verlesen wird, findet diese Affäre, an der sich sowohl die Atmosphäre im Tirol der Zwischenkriegszeit als auch die verkrampte Anstren-

---

<sup>74</sup> Markus Wilhelm verdanke ich auch viele Hinweise und Quellen für diesen Aufsatz.

<sup>75</sup> *Tiroler Tageszeitung*, 12.11.1991. Claire Fritsch, Ein Kaddisch für Halsmann, in: *Illustrierte Neue Welt* (Wien), Nr. 10/11, Oktober/November 1991.

<sup>76</sup> Auch der Torso ist im Zuge von Straßenverbreiterungen in den siebziger Jahren umgebettet worden, was nach den jüdischen Bestattungsgrundsätzen nicht erlaubt ist. Die Rolle des Vorstandes des gerichtsmedizinischen Institutes, Prof. Rainer Henn, bei der Bestattung führte zu einem in Fragen formulierten Brief von Hans Haider: "Beharren Sie darauf, daß der soeben bestattete Kopf unter Mißachtung eines Ihnen bekannten oder unbekanntem rituellen Exhumierungsverbots sogleich auf der Stelle wieder ausgegraben wird? Waren Sie erst nach dieser Exhumierung eine für das Bestattungsverfahren relevante oder nicht relevante Unterschrift zu leisten bereit? Wußten Sie, daß nach Ihrem Einschreiten das jüdische Beisetzungs-Ritual im vollen Umfang wiederholt werden muß?" Brief Dr. Hans Haider an Professor Henn vom 19.11.1991.

<sup>77</sup> *Tirol Kurier*, 13.11.1991. Bei diesem Anlaß sind auch der Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Chaim Eisenberg, der Vorstand derselben, Paul Grosz, dessen Innsbrucker Kollegin Esther Fritsch sowie Vertreter von Stadtgemeinde und Universität Innsbruck anwesend.

gung des späteren Umganges mit den Fehlern der Vergangenheit deutlich ablesen lassen, ihren Abschluß.